

Thomas Mayer, Hauptgeschäftsführer

Chemie.BW – die Verbände der chemischen und pharmazeutischen Industrie in Baden-Württemberg

Montag, 17. Februar 2020, 10:00 Uhr | Es gilt das gesprochene Wort.

Guten Morgen,

meine sehr geehrten Damen und Herren.

Im Rahmen unseres Pressegesprächs werde ich Ihnen die wirtschaftlichen Eckdaten der Branche und die Aussichten auf das laufende Jahr vorstellen – und wie üblich, mit einer Umsatzprognose schließen.

Konjunktur 2019:

Das vergangene Jahr hat uns immerhin noch ein schwaches Wachstum beschert: Um 0,8 Prozent stiegen die Umsätze gegenüber dem allerdings bereits sehr enttäuschenden Jahr 2018. Das heißt, nominal haben die Umsätze gerade einmal um 0,2 Milliarden Euro zugelegt. Die Auslandsumsätze haben vorgelegt – sie sind um 1,7 Prozent gestiegen. Im Inland gingen die Chemie- und Pharmaumsätze um ein halbes Prozent zurück.

Wir stehen damit im Land besser da als die Chemie im Bund.

Dabei spielen vor allen Dingen der große Pharmaanteil in Baden-Württemberg eine Rolle, zudem das bessere Abschneiden der Farben- und Lackindustrie im Land und die relative Konsumnähe beispielsweise von Kosmetik- oder Waschmittelherstellern.

Pharmazeutische Industrie

Auch die pharmazeutische Industrie konnte das Jahr grundsätzlich positiv abschließen. Mit einem Plus von 3,3 Prozent erzielte einen Gesamtumsatz von 10,5 Milliarden Euro. Bei dem Zuwachs liegt sie deutlich über den Ergebnissen der gesamten deutschen Branche. Allerdings stiegen die Inlandsumsätze der Arzneimittelhersteller in Baden-Württemberg nur schwach, um 0,4 Prozent. Das Ausland brachte immerhin Zuwächse beim Umsatz von 4,7 Prozent. Überdurchschnittlich war der Beschäftigungsaufbau in dieser größten Teilbranche mit 3,4 Prozent.

Farben und Lacke

Die zweitgrößte einzelne Teilbranche in Baden-Württemberg sind die Hersteller von Beschichtungen, Lacken, Farben und Bautenschutzsystemen. Sie haben im vergangenen Jahr ihre Gesamtumsätze um 1,8 Prozent gesteigert – und auch hier lief das Auslandsgeschäft mit einem Plus von 2,6 Prozent besser.

Beschäftigung

Der seit 2014 anhaltende leichte Aufbau von Beschäftigung in den Unternehmen der chemischen und pharmazeutischen Industrie hält weiter an. 2019 stellten die Unternehmen insgesamt 1,6 Prozent mehr Mitarbeiter ein. Das ist insbesondere deshalb bemerkenswert, da die Produktivität in den vergangenen Jahren durch die teilweise fehlenden Zuwachsraten bei Umsatz und Produktion nicht im gleichen Maße Schritt gehalten hat.

Allerdings ist für die Unternehmen weiterhin das Thema Ausbildung und die Suche nach geeigneten Fachkräften sehr wichtig.

Konjunkturumfrage für 2020

Wir haben Ende Januar und Anfang Februar unsere Unternehmen zu ihrer Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und der Aussichten ihrer Betriebe im Jahr 2020 befragt. Die Beteiligung war sehr gut – 110 Unternehmen mit insgesamt mehr als 38.300 Beschäftigten geben eine gute Grundlage und sind für die Gesamtheit der Mitgliedsunternehmen der Verbände repräsentativ.

Die gute Nachricht vorweg: Unsere Mitglieder rechnen grundsätzlich nicht mit einer Krise. Gut die Hälfte geht von steigenden Umsätzen aus, knapp ein Drittel hoffen auf gleichbleibende Geschäfte. Dabei zeigen sich die großen Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten optimistischer. Aber hier wie dort ruhen die Hoffnungen auf dem Auslandsgeschäft.

Dazu passt, dass die Investitionen zumeist auf dem Niveau von 2019 gehalten werden sollen. Mehr investieren möchte nur ein Drittel der befragten Unternehmen.

Auch die Produktion soll den Rückmeldungen zufolge auf dem Niveau des Vorjahres bleiben; davon gehen 57 Prozent der Unternehmen aus.

Trotz des grundsätzlich positiven Ausblicks zeigen die Antworten auf die Frage nach der Beschäftigungsentwicklung schon in Richtung Risikoabwägung: Die größeren Unternehmen gehen zu mehr als einem Drittel von einem Rückgang ihrer Mitarbeiterschaft aus. 61 Prozent der kleineren Betriebe wollen ihre Belegschaft halten.

Risiken für die Zukunft

Wir haben auch nach den Risiken für das laufende Jahr gefragt. Passend zum Unterschied in der Einschätzung der Beschäftigungsentwicklung spielt für die Hälfte der kleineren Unternehmen der Fachkräftemangel inzwischen eine große Rolle. Allgemein sind für die Unternehmen die hohen Arbeitskosten in Deutschland der größte oder existentielle Risikofaktor: 62 Prozent sehen sie so. Bei den größeren Unternehmen, die vielfach auch europäische Konkurrenzwerke im eigenen Konzern haben, steigt dieser Anteil auf 65 Prozent. Hier wird deutlich, dass die Sensibilität für Kostensteigerungen in diesem Gebiet sehr hoch ist. Was tatsächlich unter „ferne Liefen“ kommt, sind die Themen Handelskriege und der Brexit. Hier fürchten zwar manche Unternehmen zurecht negative Auswirkungen – aber für die nähere Zukunft sind die Auswirkungen und Befürchtungen wohl bereits „eingepreist“.

Einen Faktor hatten wir beim Erstellen der Umfrage noch nicht berücksichtigen können: Die Virus-Epidemie mit dem neuartigen Corona-Virus. Hier haben wir kurzfristig und punktuell bei Mitgliedsunternehmen nachgefragt.

Die Rückmeldungen sind unterschiedlich: Insbesondere Pharmahersteller rechnen bei einer längeren Dauer der Pandemie mit einem Komplettausfall von chinesischen Rohstoff- oder

Wirkstoff-Lieferanten. Das würde mindestens die Kosten der Produktion durch Ersatzbeschaffungen deutlich erhöhen; eventuell könnte es auch zu Lieferengpässen führen. Hier ist es allerdings zu früh, um genaueres zu sagen.

Was wir zudem erfahren haben, sind bereits jetzt größere Auswirkungen des „lockdown“ in China und der massiven Einschränkungen des Reiseverkehrs auf den Absatz von hochwertigen (Kosmetik-) Endprodukten unserer Mitgliedsunternehmen im asiatischen Raum. Hier wird schlimmstenfalls mit Einbußen bis zu einem Drittel gerechnet.

Prognose

Die Konjunkturumfrage, Rückmeldungen zu aktuellen Ereignissen und der Blick auf die deutsche und die weltwirtschaftliche Lage bringt uns zum Ergebnis: 2020 wird voraussichtlich, wie 2019, ein Jahr der Stagnation. Wir rechnen mit einem leichten Rückgang der Produktion, einem geringen Anziehen der Erzeugerpreise und daher mit einer Stagnation beim Umsatz – oder einem sehr schwachen Plus von weniger als einem Prozent.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.